

Bezugspreis

stetigjährlich durch die Post: im Ortsverkehr und Nachbarortsbereich M. 1.40, außerhalb M. 1.60 einschließlich der Postgebühren. Die Abnahme des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Anzeigenpreis:

Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die Reklamezeile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechende Rabatt. Bei gerichtlicher Eintreibung und Konfiskation ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Adr.: Cannenblatt.

Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 217 Ausgabe in Altensteig-Stadt. Donnerstag, den 17. September. Amtsblatt für Pfulzgrafenweiler. 1914.

Der Krieg.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

(Schluss der Anmeldung 19. September.)

Aufruf

zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe.

Der Danja-Bund erläßt folgenden Aufruf: Die deutsche Kriegsanleihe ist mit Ende vom 19. September d. J. bei den bekannt gegebenen Stellen zur Zeichnung aufgelegt; sie ist nicht, wie die vom Jahre 1870, gleich in den ersten Tagen nach dem Kriegsausbruch aufgelegt worden, sondern erst etwa sieben Wochen später, nach Beseitigung der Zahlungsmittel-Krisis und nachdem die den Kreditverkehr bedrohenden Gefahren, ohne Erlaß eines Moratoriums, erheblich gemildert sind.

Der scheinbar hohe Betrag der Kriegsanleihe ist relativ gering, wenn er gemessen wird an unseren gewaltigen finanziellen und wirtschaftlichen Hilfsquellen, namentlich an unserem das englische und französische übersteigende Volkswohl, an unseren Spar-Einlagen von etwa 20 Milliarden, unseren Bankdepósitos von rund 6 Milliarden Mark und den überaus bedeutenden eigenen Mitteln unserer Sparkassen, staatlichen Versicherungsanstalten und privaten Lebensversicherungsgesellschaften.

Die Kriegsanleihe, deren Sicherheit von Niemanden bezweifelt werden kann, wird aufgelegt zu den denkbar günstigsten Bedingungen, insbesondere zu hohem Zinsfuß und billigen Kurs sowie mit angemessenen Zahlungen gestärkt. Die Mittel zur Zeichnung lassen sich durch Verpfändung von Wertpapieren bei den Darlehnskassen beschaffen, und zwar zu Zinsen, die beim jetzigen Bankdiskont nur um etwa 1/2 Prozent den Durchschnittszinsfuß der Kriegsanleihe übersteigen, deren Kurs bei günstigem Ausgang des Krieges, den wir mit Sicherheit erwarten dürfen, voraussichtlich diesen Zinsausfall mehr als ausgleichen wird.

Wäre dem aber auch anders, das geringe Opfer darf für die zu Hause Geliebten nicht in Betracht kommen, die mit freudiger Gerugtheit die Gelegenheit ergreifen müssen, dem Auslande zu zeigen, daß unsere finanzielle Rüstung nicht hinter unserer militärischen zurücksteht und daß die sich gründlich täuschen, welche glauben, uns finanziell oder wirtschaftlich aushungern zu können.

Wir erwarten, daß auch in diesem Falle alle unsere Mitglieder ihre Pflicht gegenüber dem Vaterlande durch höchstmögliche Zeichnungen auf die Kriegsanleihe erfüllen.

Danja-Bund für Gewerbe, Handel und Industrie. Dr. Nieher.

Die Lage im Westen.

Großes Hauptquartier, 17. Sept. (W.Z.B.) Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist seit gestern unverändert. An einzelnen Schlachtfeldern wurden französische Angriffe in der Nacht vom 15. auf 16. September und im Laufe des 16. September zurückgewiesen. Einzelne Gegenangriffe der Deutschen waren erfolgreich.

Hindenburgs Waffentaten und Oesterreich.

Wien, 16. Sept. (W.Z.B. Nichtamtlich.) Die Blätter geben ihrer Freude Ausdruck über die von der Öffentlichkeit vollaus geteilte Anerkennung, die Kaiser Franz Josef dem General v. Hindenburg für seine herrlichen Waffentaten in Ostpreußen durch Verleihung eines der höchsten österreichischen Orden gezeigt habe. Die „Zeit“ schreibt: Bei der gewaltigen Energie, mit der Deutschland den französischen Feldzug führt, konnte im Osten nur mit bescheidenen Kräften gearbeitet werden. Die Aufgabe Hindenburgs schien keine beneidens-

werte. Man rechnete bereits mit einer längeren russischen Besetzung des schwer heimgesuchten Grenzlandes, aber mit dem Blick des geborenen Strategen erkannte Hindenburg die günstigen Chancen für den Angriff auf die Karawane, packte den Feind an seiner verwundbarsten Stelle und warf ihn mit verhältnismäßig nicht bedeutenden Kräften in die Masurischen Seen und Sümpfe, wo es kein Entrinnen gab. Aber trotz des hohen Greisenalters voll Jugendkraft und Elastizität ruhte Hindenburg nicht auf seinen Lorbeeren aus, sondern schlug die zweite russische Armee mit einem überraschenden Angriff aufs Haupt. Von diesem Hindenburgischen Feldzug werden noch fernere Geschlechter bewundernd erzählen. Das deutsche Volk wird dem tapferen General eine unauslöschliche dankbare Erinnerung bewahren.

Der Lügenfeldzug.

Berlin, 16. Sept. (W.Z.B. Nichtamtlich.) Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: In dem Lügenfeldzug, der den Krieg des Dreiverbandes gegen Deutschland begleitet, treten seit einiger Zeit auch Meldungen über ein deutsches Friedensbedürfnis auf, die sich mehr und mehr zuspitzen. Bald wird von einer angeblichen Äußerung des Reichskanzlers über Deutschlands Geneigtheit zum Friedensschluß gesprochen, worauf Grey durch Vermittlung Amerikas eine stolze Antwort erteilt habe, bald heißt es, der deutsche Botschafter in Washington bemühe sich Frieden für Deutschland zu erlangen. Die Neutralen sollen durch solche Äußerungen den Eindruck empfangen, das Deutsche Reich sei kampfesüde und werde sich wohl oder übel den Friedensbedingungen des Dreiverbandes fügen müssen. Wir setzen diesem Gaukeleispiel die Erklärung entgegen, daß unser deutsches Volk in dem ihm aufgelegten Kampf die Waffen nicht eher niederlegen wird, bis die für seine Zukunft in der Welt erforderlichen Sicherheiten erstrebt sind.

Die heimtückischen Franzosen.

Berlin, 16. Sept. (W.Z.B. Nichtamtlich.) Der Generalmajor Freiherr von L., Kommandeur einer Kavalleriebrigade überreichte am 5. Sept. vormittags der chemischen Untersuchungsstelle beim Sanitätsamt seines Armeekorps den Rest von Kaffee, nach dessen Genuss er sofort unter Vergiftungserscheinungen erkrankt war. Generalmajor von L. hatte den Kaffee in einem französischen Dorfe in der Nähe von Lunéville erhalten. Die Untersuchung hat zweifellos ergeben, daß der Kaffee Arsenik Säure, davon einen Teil in Pulverform am Boden der Flasche enthielt, und zwar in einer Menge, die genügt, um den Tod eines Menschen herbeizuführen. Generalmajor von L. ist inzwischen wieder hergestellt.

Wie die franz. Soldaten im eigenen Lande freveln.

Berlin, 16. Sept. (W.Z.B. Nichtamtlich.) Unseren Truppen ist folgender Befehl des Kommandanten der 1. französischen Armee in die Hände gefallen: Ueberzeugung: Es ist dem Oberbefehlshaber der 1. Armee durch die Stadtbehörde von Rambouillet zur Kenntnis gebracht worden, daß die Soldaten in dieser Stadt zu Unrecht der Gewalttätigkeit und der Plünderung sich haben hinreichend lassen. Diese Handlungen sind um so bedauerlicher und verwerflicher, als sie auf französischem Boden begangen worden sind. Der Kommandierende General des 21. Armeekorps wird sofort eine Untersuchung in dieser Angelegenheit einleiten, damit die Urheber dieser Verbrechen dem Kriegsgericht übergeben werden können: Gezeichnet: Dabail.

Mit diesem Dokument wird die besonders bei unserer kaiserlichen Armee gemeldete Wahrnehmung, daß die französischen Truppen sogar im eigenen Lande plündern und rauben, von amtlicher französischer Seite bestätigt.

Aus unseren Kolonien.

Kapstadt, 16. Sept. (W.Z.B. Nichtamtlich.) Eine südafrikanische Streitmacht von berittenen Schützen überraschte, nachdem sie zwei Nächte marschierte und sich bei Tag verborgen hatte, eine deutsche Truppenabteilung, die eine Furt, ungefähr 80 Meilen von Steinkop im Namaland besetzt hielt. Nach einem scharfen Gefecht wurden die Deutschen zur Uebergabe gezwungen.

Deutsche und österr. Gefangene in Südafrika.

London, 15. Sept. (W.Z.B.) Daily Telegraph meldet aus Johannesburg: Das Gefangenelager in Robertzheighis wächst täglich. Deutsche und Oesterreicher im Alter von 19 bis 45 Jahren werde aus allen Teilen Südafrikas zusammengebracht. Sie sollen jetzt 4500 betragen.

Die Engländer und Aegypten.

Frankfurt a. M., 16. Sept. (W.Z.B. Nicht amtlich.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: In allen Teilen Aegyptens ruft es tiefsten Unwillen hervor, daß der englische Militärkommandant in Kairo den Abgang der heiligen Karawane nach Mekka verboten hat. Diese Karawane, welche nach den geheiligten Stätten bedeutende Geldgeschenke überbringt und der stets eine Anzahl arabischer Gelehrter von der bei den Muselmanen höchsten Ansehen genießenden Universität Kairo sich anschließt sollte in der vergangenen Woche abgehen.

Die deutsche Militärmission in Konstantinopel.

Wien, 16. Sept. (W.Z.B. Nichtamtlich.) Nach einem Gewährsmann der Pol. Korr. hat die deutsche Militärmission in Konstantinopel eine sehr erprobliche Tätigkeit entfaltet. Sie arbeitet mit unermüdlichem Eifer daran, das ottomanische Heereswesen mit dem Geiste strengster Manneszucht zu erfüllen. Die Früchte habe schon die letzte Mobilisierung gezeigt. Das vollständige Gegenstück bilde die englische Marine mission, die nie ihre Aufgabe ernst genommen zu haben scheint. Die britischen Offiziere hätten ihre Zeit vornehmlich dem Tennis und dem Bridge gewidmet. Nach der Beschlagnahme der türkischen Großkampfschiffe mühte die Ueberzeugung zum Durchbruch kommen, daß England die türkische Flotte zu erhalten wünsche.

Die Haltung Bulgariens.

Wien, 16. Sept. Nach der Südslawischen Korrespondenz sagt man in Sofia die Ernennung des Generals Jitschew zum bulgarischen Kriegsminister als Anzeichen dafür auf, daß Bulgarien seine neutrale Haltung weiter bewahren und nur eine nationale Politik befolgen wolle, die nicht identisch mit dem derzeitigen Gange der russischen Politik ist.

Dänemark bleibt standhaft.

Kopenhagen, 16. Sept. (W.Z.B.) Zu dem Artikel des Echo de Paris, der erklärt, die Flotte der Verbündeten müsse nun in die Ostsee eindringen und Dänemark könne nicht weiterhin neutral bleiben, schreibt das Regierungsblatt Politiken: Dänemark kann nur die eine Antwort darauf geben, daß die Kriegsbegebenheiten auf dem Kontinent, wie sie sich auch entwickeln mögen, nicht auf den Entschluß des dänischen Volkes einwirken können, während des Weltkrieges strengste Neutralität aufrechtzuerhalten.

Zur holländischen Thronrede.

Berlin, 16. Sept. (W.Z.B.) Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Die Königin der Niederlande hat in der Thronrede darauf hingewiesen, in wie ernster Zeit die Generalstaaten zusammengetreten sind. Mit besonderem Nachdruck hat die Königin ihrem Volke die Pflichten der Neutralität vorgestellt und wir wollen gern und mit Befriedigung feststellen, daß die Niederlande diesen Pflichten mit der größten Sorgsamkeit nachzukommen sich bemüht. Diese Feststellung erscheint um so wertvoller, als es nicht an Versuchen fehlt, die holländische Bevölkerung in ihren Anschauungen über das was die Neutralität in dem gegenwärtigen Kriege gebietet, wandern zu machen. Dazu rechnen wir namentlich die niedrigen Verleumdungen über unsere Truppen, die fortgesetzt aus englischen, französischen und belgischen Quellen in die holländische Presse strömen. Wissen die Holländer nicht aus eigener Anschauung genug von den letzten Ereignissen und den deutschen Truppen, so müssen sie diese, nach den verleumdnerischen Meldungen unserer Feinde, für eine Horde von Räubern, Dieben und Trunkenbolden halten. Hoffentlich trägt diese Thronrede dazu bei, daß die holländische Presse sich trotz diesen Wackenschäften, die darauf berechnet sind, das holländische Volk gegen uns aufzubehnen, ein unparteiisches Urteil bewahrt.

Die Verluste beim Untergang der „Gela“.

Berlin, 16. Sept. (Amtlich.) Wie uns von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, betragen die Verluste beim Untergang S. M. Schiff „Gela“ 1 Toten und 3 Vermißte.



Berlin, 16. Sept. (Amtlich.) Personalveränderungen in Führerstellen. Für den erkrankten Generaloberst von Hausen, General der Kavallerie von Einem, Armeeführer, für diesen General der Infanterie von Claer, kommandierender General des 7. Armeekorps, General der Artillerie von Schubert, bisher kommandierender General des 14. Reservekorps zu anderweitiger Verwendung, für ihn der Generalquartiermeister von Stein zum kommandierenden General des 14. Reservekorps ernannt. General der Infanterie Graf Kirchbach, kommandierender General des 10. Reservekorps, verwundet, dafür General der Infanterie von Eben, kommandierender General des 10. Reservekorps.

Zum Rücktritt des englischen Unterrichtsministers.

Mit Lord Morley und John Burns ist nach der englischen Kriegserklärung an Deutschland als Dritter der bisherige Unterrichtsminister im Unterrichtsministerium Trevelyan aus der Regierung ausgetreten. Er hat diesen Schritt in einem Briefe an seine Wähler in Eland (Yorkshire) gerechtfertigt, der in englischen liberalen Blättern veröffentlicht worden ist. In dem Briefe heißt es: „Wir haben plötzlich gefunden, daß unsere Hände nicht, wie behauptet wurde, ungebunden waren. Immer und immer wieder war uns von den Freunden der Entente cordiale versichert worden, daß diese nur ein Freundschaftsbündnis bedeute. Jetzt wissen wir, was wir immer ahnten, daß die Entente die Pflichten der Feindschaft gegen Deutschland in sich schloß. Wir machen den Krieg, weil wir wünschen, daß Frankreich nicht erdrückt werde. Ebenowenig wünsche ich, im Interesse der Zivilisation, Deutschland erdrückt zu sehen. Sollen wir uns darüber freuen, daß Rußland aus dem Kriege siegreich hervorgehe, mit seinen wilden, sich stets wieder erneuernden Horden zahlloser Völkerschaften, um sich über unsere niederbeugte westliche Zivilisation zu stürzen? Ich mißbillige, ebenso wie nur einer, die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland, aber ich behaupte, daß, wenn Frankreich dieses Unrecht begangen hätte, wir in irgend einer Weise dagegen protestiert hätten, ohne unser Land in den Krieg zu stürzen. Nach meiner Ansicht hätten wir in diesem Streit keine Partei ergreifen sollen, außer für das überwältigende Interesse unserer eigenen Nation; und dieses Interesse ist der Friede.“

Wie die Russen in Ostpreußen hausten.

Berlin, 14. Sept. Der Landrat eines ostpreussischen Kreises schreibt der „Kreuz-Ztg.“ unter dem 11. ds. Mts.: „Ich komme soeben von der Fahrt in den Kreisteil, den die Russen heute räumten, und möchte kurz schildern, wie unser armes Ostpreußen, soweit es in Feindeshand war, aussieht. Diese Gegend meines Kreises ist besiedelt mit Bauernhöfen und vielen hundert Kolonisten und bietet sonst das Bild besonders regen Lebens. Jetzt allenthalben tiefe Stille und, soweit das Auge reicht, kein lebendes Wesen. Die Männer und Jungen sind von den Russen nach Osten fortgeführt, alles Vieh ist fortgetrieben, und Frauen und Mädchen sind geflohen. Wohl denen, die es noch konnten. Gleich in dem ersten größten Dorfe, in dem ich den 85-jährigen Amtsvorsteher, einen in Kreisdämtern wohlverdienten Mann suchte, finde ich nur einen Hügel vor seiner Tür und ein Brettchen mit der Aufschrift: „Erschossen am 3. September.“ Er ist ermordet worden, als er ein Mädchen vor einem russischen Soldaten schützen wollte. Im nächsten Dorfe sehe ich eine alte Frau eine frischgegrabene Stelle nachscharen; sie erzählt, die Russen hätten fünf von der Musterung heimkehrende Leute erschossen, und sie suche, ob die ihrigen darunter wären. Der Zustand auf den Gehöften und nament-

lich in den Wohnhäusern ist dumm, daß es wieder an das Wort denken muß. Krieg kann man nicht schildern, man kann ihn nur erleben.“ Nicht ein Stück ist unzertrümmert. Die größeren Möbel sind mühsam zerhackt, die Betten zerschritten, auf den Kaiserbildern überall die Augen zerstoßen. Verworfenes Vieh ist hereingeworfen und über alles noch Wasser und Urat geschüttet. Eine unbeschreibliche Verwüstung. Mit dem Browning in der Hand durchsuchten wir einzelne Ortshäuser, ohne irgend etwas von Nachzügern zu finden, die Militärpatrouillen machten gleichzeitig aber mehrere Gefangene. Ich erwähne dieses besonders, um die unergleichliche Sattartigkeit und Nachsicht unserer Truppen mit dem russischen Gesindel zu kennzeichnen. Es ist ein erschütterndes Bild, das Gott unsrer Heimat mit der russischen Verheerung auferlegt hat, und doch wird es Ostpreußen nicht beugen. Niemand habe ich hilfloses Klagen gefunden, wohl aber überall den festen Willen, wieder von vorn anzufangen und überall das feste Vertrauen auf die Hilfe des Staates dabei. Und es ist das Empfinden des ganzen Volkes hier, wenn mir heute ein Bauer sagte, dem alles, aber auch alles verloren gegangen war: „Ach, Herr Landrat, was schadet das. Auf den Knien will ich arbeiten und mit den Händen den Boden scharrten, wenn wir nur deutsch bleiben, und wir werden ja siegen!“

In den Militärwerkstätten.

(G.R.G.) Während unsere braven grauen Jungen draußen im Osten und Westen im Regen vorwärtsstürmend glorreiche Siege erringen, sind, so schreibt die Nordb. Allg. Ztg., fernab von jeglichem Kampfgetümmel in aller Stille und Heimlichkeit jene Heimgeliebten tätig, die fast über Nacht tausende von Uniformen, tausende von Stiefeln, hunderttausende von gefüllten Konservendbüchsen und Millionen von Gewehrgehossen entstehen lassen. Es sind dies die militärisch Oekonomiewerker genannten Leute, die selbst zwar dem Soldatenstand angehören, aber nicht in die Lage kommen, mit der Waffe in der Hand dem Vaterland zu dienen. Der Dienst, den sie dem Vaterlande leisten, ist zwar nicht durch feindliche Schrapnells bedroht, erfordert jedoch auch ein kolossales Maß von Kraft und Ausdauer; deshalb sollte man auch ihrer gedenken und jenen Leuten, die etwas mißachtend von „Schuster und Schneider“ reden, beweisen, daß auch sie in die Reihen derjenigen gehören, denen das Vaterland später Dank schuldet.

Im Morgengrauen halten vor dem militärisch schmucklosen Gebäude, das einst ganz anderen Zwecken gedient hat, große schwebeladene Rollwagen, deren Federn sich unter der Last ächzend biegen. Die Ladung besteht aus bestem Kernleder. Trotz der Nachtstunden erkant aus dem Gebäude heraus ein Rauschen, Ticken, Klopfen von Spezialmaschinen, das Surren pfeilschnell dahinschießender Transmissionsriemen; um die Maschinen herum kribbelt es wie ein Ameisenhaufen, jeder weiß seinen bestimmten Handariff, alle zwei Sekunden ein Zugreifen, Ströme von Schweiß rinnen herab, und wenn sich dann am Morgen das Tor öffnet, um die zur Nachtschicht befohlenen Oekonomiewerker herauszulassen, so kommt auch gleichzeitig das Produkt ihrer nächtlichen Tätigkeit zum Vorschein. Drei Rollwagen, jeder mit 400 Paar funkelnagelneuen braunen Soldatenstiefeln beladen! Da erdnt ein strammer militärischer Schritt; die zur Tageschicht befohlenen Leute rücken an, und nachdem die Maschinen gereinigt und geölt worden sind, beginnt das Klappen, Zischen, Säusen von neuem, unermüdet immer wieder von neuem. Dem kleinen unscheinbaren Gebäude sieht man es nicht an, daß täglich 2400 Paar Stiefel von hier hinauswandern in die Kasernen. Ein militärischer Fachmann bemerkte hierzu: Wenn wir wollen, könnten wir noch eine ganze französische Armee mit Stiefeln versehen und auch gleichzeitig eine zweite deutsche Armee!

Zu einiger Ermüdung von dieser mühsamen Schichtfabrik stehen freundliche helle Schuppen, einstmals in den ersten Robilmachungstagen über Nacht aus der Erde gemacht. Schon von weitem erdnt ein leises Surren, welches beim Näherkommen anschwilt zu einem brausenden Geräusch, so daß man unwillkürlich nach oben sieht, um das vermeintliche Flugzeug zu sehen, welches diesen Lärm hervorruft. Im Innern des Gebäudes stehen in Reihen hunderte von Nähmaschinen, alle von einer durchgehenden Welle aus angetrieben. Im Vorraum zeichnen schwere Tuchballen von der Farbe des jedem Deutschen so schnell bekannt gewordenen Feldgrau, in der anderen Ecke Kisten mit Knöpfen, Schnüren, Nähzwirn und andern Schneiderutensilien. Durch die hochüber einander getürzten feidgrauen Stoffstücke faßt die elektrisch betriebene Zuschneidemaschine. Das unförmige Palet blättert dann auseinander und mit Staunen erkennt man, daß hier in wenigen Sekunden 30 Rückenteile zu Uniformen zuge schnitten sind. Die einzelnen Stücke wandern dann von Hand zu Hand, jeder hat seine bestimmte Tätigkeit, am Ende des Saals ist der Woffentrock zum Anziehen fertig. Es ist, wenn man dann die mit Uniformen vollgepackten Wagen langsam dahinfahren sieht, als wenn sich irgendwo die Erde aufgetan hätte und Uniformen ausspeie. Ein Arbeiter, an dem gerade ein derartiger Wagenzug vorbeirrollt, sagt verständnisvoll lächelnd zu seinem Begleiter: „Nu wech id ooch, wozu wir so vilke Steuern bezahlt ham, und wo se jeblieden stnd. Nu zahl id ooch janz jerne!“ und so denken jetzt fast alle. — Nicht nur den tapferen Helden vor dem Feinde, auch jenen Leuten, die im Schweiße ihres Angesichts Tag und Nacht auf diese Weise ihre Pflicht dem Vaterland erfüllen, ist Dank und Anerkennung zu zollen.

Landesnachrichten.

Altenstele, 17. September 1914.

* Die achtzehnte württ. Bezirksliste verzeichnet 182 Namen des Infanterie-Regiments Nr. 120 Wm und zwar: gefallen 11, schwer verwundet 36, verwundet bezw. leichtverwundet 102, vermisst 31, erkrankt 1, verunglückt 1. Unter der Gesamtzahl sind 4 Offiziere und 1 Offiziersstellvertreter (gefallen 2, schwerverwundet 2, verwundet 1). — Die Liste enthält aus unserer Gegend den Namen: Reservist Gottl. Raupp aus Hatterbach, leicht verwundet.

* Im Felde gestorben. Auf dem Felde der Ehre sind gestorben: cand. ing. Ludwig Kaufmann, Vizefeldwebel im Infanterie-Regiment Nr. 121; — Geleiter d. R. Georg Ruffer, Hauptlehrer an der Braggshule in Stuttgart, 34 Jahre alt; — Rudolf Bertsch, Fahnenjunker im württ. Feldartillerie-Regiment Nr. 29, am 8. September, im Alter von 18 Jahren, Sohn des Regierungsrats Dr. Bertsch in Ludwigsburg; — am 2. Sept.: Dr. Otto Ulrich, Vizefeldwebel und Offiziersstellvertreter, 25 Jahre alt, Sohn des Fabrikanten Ulrich in Ehlingen; — am 9. Sept.: Walter Gradmann, Leutnant im Feldartillerie-Regiment Nr. 65, 21 Jahre alt, Sohn des Professors Gradmann, Stuttgart; — am 6. Sept.: Oberlehrer Dr. Ernst Scheibe (Köln), Leutnant d. R. im Grenadier-Regiment Nr. 123; — Emil Otto, Unteroffizier im Landwehr-Regiment Nr. 121 am 5. Sept.; — am 8. Sept.: Fabrikant Richard Wagner, Leutnant d. R. im Feldartillerie-Regiment Nr. 29, 26 Jahre alt; — am 7. Sept.: Alfred Schierer, Vizefeldwebel d. R. und Offiziersstellvertreter im Grenadier-Regiment Nr. 119, 24 Jahre alt, Ehlingen-Cannstatt; — cand. chem. Heinrich Buch, Vize-

Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

34. Kapitel.

Die Ohnmacht der Komtesse war so tief und schwer, daß sie noch bleich und regungslos wie eine tote in dem Sessel lag, als der aus dem Kammerdiener in einen ergötlichen Gentleman verwandelte Weigelt wieder zu ihr ins Zimmer trat. Für einen Augenblick schien er in der Tat zu fürchten, daß das Leben aus dieser schönen Hülle entflohen sei, zumal er ja recht wohl wußte, wessen er seine Mitschuldige fähig halten durfte. Aber er überzeugte sich bald, daß die Brust des jungen Mädchens sich noch in leisen Atemzügen hob und senkte, und er atmete erleichtert auf, denn er hatte von vornherein nicht gewollt, daß die Wehrlose das Opfer einer schönen Gewalttat werde. Von dem verbrecherischen Brandstiftungsplan der Johannsen ahnte er nichts. Er vertraute darauf, daß die Komtesse, auch wenn sie nach einiger Zeit aus ihrer Bewußtlosigkeit erwachte, nicht sogleich imstande sein würde, Värm zu schlagen, und daß ihm bis zu dem Augenblick, wo auf ihre Anzeige hin die Polizei seine Verfolgung aufnahm, Zeit genug bliebe, sich mit seiner Beute in Sicherheit zu bringen. Kannte er doch tausend Schleichwege, auf denen man sich über seine in die Irre gehenden Verfolger lustig machen kann, und wußte er doch, daß jemand, der sich im Besitz reicher Geldmittel befindet, immer über treue und aufopfernde Helfer verfügt, die ihn zu schützen und zu überbergen wissen.

Als er der Befährtin seiner Verbrechen einige Minuten später die Mitteilung machte, daß oben alles „besorgt“ sei, gab sie sich den Anschein, ihm Glauben zu schenken, und er ließ sich nichts davon träumen, daß sie, ehe sie das Haus verließ, den Feuerbrand an die mit Petroleum getränkten Einrichtungstücke legte.

Wie so kunstlicher Berechnung war die Brandstifterin bei

ihren Vortehrungen zu Werke gegangen; daß der heizende Qualm, der sich in den unteren Räumlchkeiten entwickelte und naturgemäß seinen Weg nach oben nahm, seine tobdringende Wirkung längst vollbracht haben mußte, ehe die Flammen selbst das Stockwerk erreichten, in dem sich die Komtesse befand. Und wenn Ediths Ohnmacht nur zehn Minuten länger gedauert hätte, würde sie unfehlbar aus ihr in jenen Schlummer hinübergeglitten sein, aus dem es kein Erwachen mehr gibt. Aber der scharfe, erstickende Rauch, der sich durch die Ritzen im Fußboden und durch den Spalt unter der Tür in ihr Zimmer stahl, wirkte als ein Belebungsmitel, das sie rascher als irgendein anderes in das Bewußtsein der Wirklichkeit zurückführte. Von dem Moment an, da sie wieder die Augen aufgeschlagen hatte, bedurfte es kaum noch des Zeitraumes einer Minute, bis sie die neue, fürchterliche Gefahr begriffen hatte, in der sie sich befand. Sie sah kein Feuer, aber sie hatte nichtsdestoweniger die volle Gewißheit, daß bereits ein verheerender Brand im Hause wüten müsse; denn das Zimmer war bereits so erfüllt mit dunklem Qualm, daß die an der Decke angebrachte Lampe nur noch wie ein rotes Lichtpünktchen erschien, und daß sie selbst nur noch mit äußerster Anstrengung zu atmen vermochte. Von einer gräßlichen Todesangst gepenigt, tastete sie sich mit Anstrengung bis zur Tür. Aber in neuem und gesteigertem Entsetzen prallte sie zurück. Denn die Rauchschwaden, die sich ihr entgegenwühlten, waren so dicht, daß sie wohl daran verzweifeln mußte, durch sie hindurch den Weg nach unten zu finden. Entmutigt lehnte sie sich gegen die Wand; dann aber siegte ihr junger Lebenstrieb doch noch einmal über die gefährliche Schwäche, und sie raffte all ihre Kraft zusammen, um wenigstens den Versuch der Rettung zu machen. Mit angehaltenem Atem fühlte sie sich bis zur Treppe hin; denn die schmerzenden Augen verlagten bereits den Dienst, und sie konnte sich nur noch der Führung ihrer tastenden Hände überlassen. Wie sie es fertig gebracht hatte, nach unten zu gelangen, und wieviel Zeit sie dazu gebraucht, vermochte sie später nicht zu sagen; denn diese schrecklichsten Minuten ihres Lebens ließen keine Erinnerung zurück und waren später wie ausgelöscht aus ihrem Gedächtnis. Sicherlich aber war es beinahe ein Wunder zu nennen, daß der vergiftende Qualm sie nicht abermals

ihres Bewußtseins beraubte, lange bevor sie das Erdgeschos erreicht hatte.

Jetzt, da sie auf der Treppe angelangt war, wäre sie gerettet gewesen, wenn sie die Haustür unverschlossen gefunden hätte. Aber die Johannsen war keine von den gedankenlosen Verbrecherinnen, die das einmal begonnene Werk nur halb zu Ende führen. Sie hatte die Eingangspforte so gut hinter sich verscherrt, daß die schwachen Hände des in Todesangst verzweifelnden Mädchens wohl umsonst an den schweren, eisernen Türflügeln rütteln mußten. Und es gab keinen anderen Ausgang aus dem Höllenkeffel als diesen.

Die Komtesse wollte um Hilfe schreien, aber nur ein schwaches Keuchen kam aus ihrer Brust, und nachdem sie sich eine kleine Weile mit leister Kräfteanstrengung nutzlos an der unbarmherzigen Tür abgemüht hatte, brach sie abermals in die Knie.

Da, wie eine Erleuchtung aus höheren Welten, kam ihr in ihrer höchsten Not der Gedanke: an den Keller. Wenn sie es fertig brachte, bis in den Keller zu gelangen, war sie vielleicht — wenigstens für den Augenblick — gerettet. Denn der Rauch zog nach oben, und im Keller gab es möglicherweise auch eine nach außen führende Luke, die ihr ein paar erstickende Atemzüge frischer Luft gestatteten. Sie hatte nicht mehr die Kraft, sich aufzurichten, aber es war zu ihrem Heil, daß sie genötigt war, auf Händen und Füßen weiter zu kriechen; denn dicht über dem Boden war der Rauch etwas weniger dicht und erstickend. Daß sie den Eingang zum Keller wirklich fand, war freilich trotzdem nichts als eine gnädige Fügung des Zufalls; denn sie hatte selbstverständlich längst alles Orientierungsvermögen verloren. Sie wurde erst gewahrt, daß sie diesen Eingang erreicht hatte, als sie um ein Haar die schmale und steile Treppe hinabgestürzt wäre. Von da unten aber drang ihr etwas wie ein hauch reinerer, kühlerer Luft entgegen, und in gierigen Atemzügen sog sie ihn in ihre verschmachtende, von heftigen Schmerzen durchwühlte Brust.

Fünf oder sechs Stufen hatte sie sich mit geschlossenen Augen hinuntergetastet, dann sank sie entkräftet in sich zusammen. Aber sie blieb bei vollem Bewußtsein, und nach Verlauf einiger Minuten hatte sie auch wieder Energie genug, die Lider zu heben.



am 7. Sept. Dr. Hans Bang, Hauptmann d. R. im Landwehr-Regiment Nr. 121; — am 6. Sept.: Referendar Friedrich Gänfle, Bzweckmeister d. R. im Feldartillerie-Regiment Nr. 65; — am 6. Sept.: Leutnant d. R. Alfons Hees, Sohn des Oberlehrers in Neblingen.

* Die Deckung des Heeresbedarfs an Schlachtvieh. Die R. Oberämter wurden vom Ministerium des Innern beauftragt, die Landwirte ihres Bezirks darauf hinzuweisen, daß das R. Kriegsministerium die Proviantämter des 13. Armeekorps angewiesen hat, den Bedarf an Schlachtvieh für das Heer künftig durch die Geschäftsstelle des Württ. Viehverwertungsverbands zu decken; und daß daher etwaige Behauptungen von Händlern, sie seien von der Militärverwaltung mit dem Einkauf von Schlachtvieh beauftragt, unzutreffend sind.

|| Zurückgabe der von militärischen Zielen geliehenen Waffen. Das Ministerium des Innern veranlaßt die Stadtdirektion Stuttgart, die Oberämter und die Gemeindebehörden, außer den Waffen der Zivilbahnschutzwaffen auch die ihnen seit Kriegsausbruch von den Artilleriedepots in Stuttgart, Ludwigsburg und Ulm zur Bewachung von Straßen, Wasserleitungen usw. etwa leihweise abgegebenen Gewehre mit Patronen an die zuständigen Artilleriedepots unmittelbar vollständig abzuliefern, oder, wenn die Waffen noch nicht entbehrt scheinen, den betreffenden Artilleriedepots spätestens bis 20. ds. Mts. davon Mitteilung zu machen.

* Erteilung von Auskünften über Deutsche im feindlichen Ausland. Die Zentral-Auskunftsstelle für Auswanderer in Berlin W., am Karlsbad 9/10, ist vom Auswärtigen Amt damit betraut worden, in enger Fühlung mit diesem Amt die Erteilung von Auskünften über die im feindlichen Ausland befindlichen Deutschen sowie die Ueberweisung von Geldern zu ihrer Unterstützung in die Hand zu nehmen.

* Kontrollverammlung des ausgebildeten Landsturms sämtlicher Waffengattungen. Für sämtliche noch nicht zur Dienstleistung eingezogenen aus gebildeten Landsturmpflichtigen aller Waffengattungen bis zum 45. Lebensjahr findet für den Kontrollbezirk Nagold am Freitag, den 18. Sept. 1914, nachmittags 2 Uhr bei der Turnhalle in Nagold eine Kontrollversammlung statt. — Für den Kontrollbezirk Calw findet die Kontrollverammlung am Samstag, den 19. Sept. 1914, nachmittags 3 Uhr bei der Turnhalle in Calw statt.

|| Widdbad, 16. Sept. (Hilfsstätigkeit.) Insgesamt sind jetzt annähernd 300 Verwundete hier untergebracht. In dem von Geh. Hofrat Dr. Weizsäcker geleiteten Reservelazarett im Katharinenstift befinden sich nun auch 45 Verwundete aus württembergischen Regimentern. Ferner soll das Badhotel zur Aufnahme von verwundeten Offizieren bestimmt sein. — Unterstützungsbedürftige Familien der Ausgerückten sollen neben der reichsgesetzlich geregelten Familienunterstützung noch 50 Proz. Unterstützung aus der Stadtkasse bekommen.

|| Leonberg, 16. Sept. (Der Tod hält reiche Ernte.) Der Fahrer Karl Kümmerle, ein Bruder des erst gefallenen Reservisten Heinrich Kümmerle, von Malmshausen hat sein Leben auf dem Schlachtfeld lassen müssen. Auch die Brüder Witschke haben den Heldentod gefunden, so daß die Gemeinde Malmshausen schwere Verluste zu beklagen hat.

In der Tiefe des Kellers brannte Licht. Und wenn auch der Rauch, der das ganze Haus erfüllte, seinen Weg ebenfalls schon hierher gefunden hatte, so hatte er sich doch nur erst wie ein schwacher Nebel ausgebreitet, der immerhin noch ein deutliches Erkennen der einzelnen Gegenstände gestattete. Und das erste, was Edith unterschied, waren die Umrisse eines lang hingestreckten menschlichen Körpers am Fuße der Treppe, auf der sie saß. Sie fuhr erschauernd zusammen, denn diese leblose Gestalt da unten konnte ja nur die des ermordeten Grafen sein. Sie wandte den Kopf, das Gräßliche nicht länger sehen zu müssen; aber dann war es, als ob eine höhere Gewalt sie gegen ihren Willen gezwungen hätte, doch wieder in jene Richtung zu blicken. Und jetzt konnten ihre Augen sich nicht wieder losmachen; denn der da auf dem Gesicht lag, so daß sie seine Züge nicht erkennen konnte — es war sicher, er der Glende, durch den sie so Unerhörtes hatte leiden müssen. Diese schöne, kraftvolle Figur, dies dunkellockige Haar, sie waren in ihrer Erinnerung mit der Vorstellung einer ganz anderen, einer heißgeliebten Persönlichkeit vermischt. Und obwohl sie fest daran glaubte, das Opfer einer Sinnestäuschung zu sein, hätte sie sich doch jetzt durch den Augenschein überzeugen müssen, selbst wenn es nur um den Preis der höchsten Lebensgefahr hätte geschehen können.

Sie glitt auch noch die letzten Treppensufen hinab und kniete neben dem hingestreckten Körper auf dem feuchten Boden. Mit beiden Händen hob sie den Kopf des Toten oder Bewußtlosen empor, von dessen Schläfe sich ein schmaler, dunkler Blutstreifen über die Wangen herabzog, und mit gellendem Aufschrei warf sie sich in der nächsten Sekunde über ihn hin.

Sie hatte in dem marmorblassen Antlitz die geliebten Züge des Mannes erkannt, für dessen Rettung sie sich hatte zum Opfer bringen wollen. Und ihre gemarterten Nerven hatten nicht mehr Widerstandskraft genug, die Furchtbarkeit dieser Entdeckung zu ertragen. Der Wille zum Leben, der sie so lange wie durch ein Wunder aufrechterhalten, brach zusammen, und wieder verließen sie die Sinne.

(Fortsetzung folgt.)

Es ist notwendig, unsere Zeitung für das neue Quartal möglichst frühzeitig zu bestellen!

Alle Postanstalten, Postboten, Briefträger, Agenten und Austräger unserer Zeitung nehmen Bestellungen für das neue Bezugsvierteljahr entgegen.

|| Schramberg, 16. Sept. (Heldentod im Feld.) Baumeister Storz, der Vorstand des hiesigen Militärvereins, der als Hauptmann d. L. ins Feld gezogen ist, ist bei den Kämpfen im Oberrhein den Heldentod gestorben.

|| Schiltach, 16. Sept. (Ueberfahren.) Gestern abend gegen 9 Uhr überfuhr bei Schiltach ein Automobil einen älteren Mann, der sofort tot war. Den Chauffeur soll keine Schuld treffen.

|| Pfullingen, 16. Sept. (Ein Spion.) Daß es heute noch Spione im Lande gibt, beweist folgender Bericht. Der Gefreite Hermann Kemmler von hier, 2. Kompagnie, Landsturmbataillon Horb, zur Zeit beim Tunnelwachkommando Mühlen, hatte, wie der Echaz-Bote erzählt, einen aufgegriffenen Franzosen, der eine deutsche Uniform und zwar die eines Musketiers der 7. Kompagnie, Inf.-Regt. 130 trug, von Mühlen an das Bezirkskommando Horb einzuliefern. In des Franzosen Besitz befanden sich an Geld 6.80 Mark und Ausweispapiere aus dem R. Landesgefängnis Rottenburg. Nach seiner Angabe will er die Papiere bekommen und die Uniform mit einem deutschen Soldaten in der Gefechtslinie gewechselt haben, was aber ausgeschlossen ist, weil es keine Feldgrüne ist. Der Franzose hat dem ihn transportierenden Gefreiten auf dem Wege von Mühlen nach Horb Schwierigkeiten bereitet, indem er sich weigerte, weiterzugehen, er hatte es nämlich darauf abgesehen, noch bis zur Nacht mit seinem Begleiter unterwegs zu sein, um nach dem nahen Wald entfliehen zu können, was ihm aber nicht gelang, da der Gefreite zur Waffe griff. Beim Verhör auf dem Bezirkskommando Horb hat sich der Franzose im Gegensatz zu seinen Angaben auf der Tunnelwache Mühlen in viele Widersprüche verwickelt. Als ihm aber in französischer Sprache in scharfem Tone gesagt wurde, er habe einen deutschen Soldaten ermordet und sich in dessen Uniform gesteckt, um ungehindert im Lande Spionage treiben zu können, ist er todesbleich geworden und war nicht imstande, ein Wort zu reden. Er wurde von dem Gefreiten noch in der Nacht in Begleitung eines Feldwebels und eines Unteroffiziers nach dem Amtsgerichtsgefängnis gebracht. Das Nähere wird die Untersuchung ergeben.

* Stuttgart, 16. Sept. (Die kühne Tat.) Reservelieutenant Rechtsanwalt Matthes von hier, der mit seinem Zug sechs französische Kanonen und 13 Munitionswagen weggenommen hat, ist hier in einer Karte an seine Frau, wie die Blätter melden, die kühne Tat wie folgt: Gestern, am 4. Sept., hatte ich mit meinem Zug von 50 Mann einen Ausgang von R. befehlt; ein anderer Ausgang, 400 Meter von mir entfernt, war von einem andern Zug besetzt; der Rest der Kompagnie lag 300 Meter rückwärts im Dorf gebuddelt. Zunächst wurde auf meine Stellung mit Granaten geschossen, so daß ich mich hinter einen Waldabhang weiter rechts der Straße zurückziehen mußte. Die Straße wurde verbarrikadiert. Dabei wurde dann von Infanterie geschossen. Ungefähr 20 Mann lagen hinter der Barrikade zum Schutz des ruhenden Zuges, der an einer Sägmühle aufgestellt war. Auf einmal hörte ich hinter mir vom Wald herab Wagenfahren und Keiten. Ich beobachtete mit einigen Mann und siehe: die feindliche Artillerie fuhr an. Es war 9 Uhr abends, dunkel, und ich wartete, um sicher zu sein und ja nicht auf eigene Aolonnen zu schießen, bis die Artillerie auf ungefähr 20 Schritt vor mir fuhr. Sodann holte ich meinen Zug in Stellung und kommandierte Feuer. Der Erfolg war: Erbeutung von 6 Kanonen, 13 Munitionswagen, 54 lebenden Pferden, 34 tote Pferde, Batteriechef tot, Bedienungsmannschaft zum Teil tot, zum Teil durch. Nach einer Stunde kam die Kompagnie und das Bataillon. Alles war pass und gratuliert. Meine Lage war sehr kritisch. Wehe, wenn die Artillerie bald von mir beschossen worden wäre! Sie hätte gefehert und uns in Grund und Boden geschossen. Die ganze Beute mußte ich in der Nacht nach St. D. bringen. Ausdauern großes Lob von Brigade und Division. Es waren die Geschütze, die uns schon seit 3 Tagen das Tal sperren.

|| Stuttgart, 16. Sept. (Ein 14-jähriger Kriegsfreiwilliger.) Aus Markgröningen wird dem neuen Tagblatt geschrieben: Am 13. ds. Mts. wurde in unser Rekruten-Depot (Inf.-Bat., Landw. Inf.-Regt. Nr. 120) der Kriegsfreiwillige Friedrich Schmid, geb. am 24. August 1900 zu Widdbad, jetzt in Herrenab,

grünen Hof, eingestellt. Bei der ärztlichen Untersuchung wurde er als gesund und felddienstfähig befunden. Er wurde der Musikabteilung dieses Truppenteils zugeteilt. Sein Vater, Landwehrmann Hornist Friedrich Schmid, ist Leiter dieser Musikabteilung, die sich aus diesen Mannschaften selbst rekrutiert. Der junge Soldat selbst dürfte wohl der Allerjüngste des deutschen Heeres und der Marine sein.

|| Degerloch, 16. Sept. (Automobilunfall.) Auf der Straße von Degerloch nach Sillenbuch geriet gestern vormittag ein neuer Wagen der Daimler Motoren-Gesellschaft von Untertürkheim in der Nähe einer Waldwegkreuzung ins Rutschen und wurde zwischen zwei starke Bäume geschleudert, so daß der Wagen völlig zertrümmert wurde. Der Lenker wurde einige Meter weit aus dem Wagen geschleudert und brach das rechte Bein.

|| Markgröningen, 16. Sept. (Reißende Hunde.) In dem Pferch des hiesigen Stadtschäfers drangen Hunde ein, die großen Schaden anrichteten. Mehreren Schafen wurden Hals und Brust aufgerissen. 15 Stück wurden getötet.

|| Heilbronn, 16. Sept. (Ein Französisches Geschütz in Heilbronn.) Von der Kommandantur der Festung Longwy (Kommandant Major und Bataillonskommandeur Sautte r. Inf.-Reg. 122, 2. Batt.) ist an das Stadtschultheißenamt Mergentheim die Mitteilung ergangen, daß am 9. ds. Mts. über die Sammelstation Mannheim ein Wagen mit zwei erbeuteten französischen Feldgeschützen nach Mergentheim abgegangen ist. Das eine nicht zwei, wie gemeldet der Geschütze ist für die Kaserne in Mergentheim, das andere für die Kaserne in Heilbronn bestimmt.

|| Mergentheim, 16. Sept. (Zur Warnung.) Der Garnisonkommandant Oberstleutnant v. Biela erläßt folgende amtliche Bekanntmachung: Wer sich durch Verbreitung falscher ungünstiger Nachrichten vom deutschen und österreichischen Kriegsschauplatz geschäftlichen Vorteil zu verschaffen sucht, wird vor ein Kriegsgericht gestellt.

|| Gmünd, 16. Sept. (Ritter des Eisernen Kreuzes.) Major Fleischmann, der Führer des hiesigen 2. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 180, der gegenwärtig im Lazarett in Straßburg ist, aber seiner völligen Genesung in Wäde entgegenzieht, ist für heldenhafte Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet worden.

|| Ehlingen, 16. Sept. (Wurf aus dem Fenster.) Am letzten Sonntag hat ein Soldat aus einem Militärszug eine leere Flasche aus dem Zug geworfen. Die Flasche flog einer in ihrem Garten spielenden Frau in Mettingen an den Kopf, so daß sie eine klaffende Wunde an der Stirn und unter dem linken Auge davontrug. Die Nachforschungen nach dem Täter waren ohne Ergebnis.

|| Ehlingen, 16. Sept. (Tödlicher Sturz.) Gestern vormittag stürzte die 69 Jahre alte Frau des Privatmanns Locher beim Reinigen der Fenster aus dem dritten Stocke in den Hof hinab. Sie starb nach einer Stunde.

|| Göppingen, 16. Sept. (Das Eiserne Kreuz.) Hauptlehrer Gadsdatter von Bartenbach erhielt, nachdem er in einem mörderischen Kugeltreiben die Mannschaft zum Siege führte und eine hervorragende feindliche Stellung eroberte, das Eiserne Kreuz.

|| Ulm, 16. Sept. (Ritter des Eisernen Kreuzes.) Einer Blättermeldung zufolge erhielt Generalleutnant und Kommandeur der 27. Division, Graf von Pfeil und Klein-Ellguth das Eiserne Kreuz.

|| Ulm, 16. Sept. (Die ersten Rekruten bei der Fußartillerie.) Seit 21 Jahren sind heuer zum erstenmal wieder Rekruten unseres Landes in die Fußartillerie eingestellt worden. Eine württ. Fußartillerie hat es seit 1. Oktober 1893, nach 88-jährigem Bestand, nicht mehr gegeben, weil Württemberg mit seinen im Lande verfügbaren Mannschaften die notwendigen neuen Truppenteile nicht aufstellen konnte; sie wurden vielmehr in den preussischen Etat eingestellt.

|| Tannhausen O.-A. Waldsee, 16. Sept. (Brand.) Heute nachmittags halb 3 Uhr brannte das Wirtschaftsgebäude zur Linde sowie die Kaserne und noch ein weiteres Bauernanwesen, völlig nieder. Die Brandstifter, italienische Arbeiter, die den Kachest ausführten, weil man sie nicht mehr übernachten ließ, sind verhaftet.

|| Pforzheim, 16. Sept. (Zum Bankrott.) Dem Aufsichtsrat des Pforzheimer Bankvereins sollen nicht getreue Buchauszüge zur Beurteilung der Geschäftslage vorgelegt worden sein, wodurch wenigstens zum Teil die Risikounterschleisungen verschleiert werden konnten. Aus diesem Grunde wurde vorgestern der langjährige Buchhaltungsleiter der Firma, Prokurist Jakob Whittyp, vom Untersuchungsrichter verhaftet.

Ausland.

Amerika und Mexiko.

Newyork, 16. Sept. (W.L.S. Nicht amtlich.) Wie aus Washington gemeldet wird, haben die amerikanischen Truppen Befehl erhalten, sich aus Veracruz zurückzuziehen.



Bermischtes.

Hindenburg bei St. Privat. Aus Anlaß des Sieges in Ostpreußen veröffentlicht ein alter Soldat in der „Königsberger Hartung'schen Zeitung“ eine Erinnerung an die Zeit, da der jetzige Sieger von Hohenstein als Major zu den Gardebataillonen in Berlin kam. Herr v. Hindenburg hatte sich nach seiner Ernennung bei Kaiser Wilhelm I zu melden. Der alte Kaiser besah nun trotz seiner hohen Jahre ein überraschendes Personengebächtnis. Als sich der neue Kommandeur des Garde-Schützen-Bataillons meldete war das Zimmer voller Generale und anderer hohen Offiziere. Aber sofort, als der Kaiser eintrat, fiel sein Blick auf den Major v. Hindenburg. Rasch trat er vor allen anderen zuerst auf ihn zu, reichte ihm die Hand und sagte: „Mein lieber Hindenburg, ich freue mich, daß ich Sie hier wieder sehe!“ — „Fünfzehn Jahre“, so kommentierte ein damaliger Zeitungsbericht die kleine Szene, „sind seit St. Privat vergangen, nach welcher Schlacht Herr v. Hindenburg allein von allen Offizieren des Bataillons, wenn auch schwer verwundet, übrig geblieben war. Tränen waren den Augen des Kaisers entströmt, als er das zusammengekauerte Bataillon nach der Schlacht wieder sah. Beim Einzug in Berlin war Herr v. Hindenburg so weit genesen, daß er ihn, wenn auch den Arm noch in der Binde, hatte mitmachen können. Was hat der Kaiser seitdem nicht alles erlebt. Aber den Ueberlebenden von St. Privat hatte er nicht vergessen!“

Ein schneidiger Infanterist. Vom österreichischen Kriegspressquartier wird berichtet: Aus den Kämpfen um Lemberg werden jetzt amtlich erhobene Einzelheiten über Heldentaten eines einzelnen Mannes bekannt, die den Glauben, daß in modernen Schlachten der Einzelne nur Null werde, widerlegen; es kommt nur darauf an, daß eine starke Persönlichkeit überhaupt durch die Günst der Umstände in die Lage kommt, sich zu betätigen. Der Infanterist des teichener Landwehrregiments Nr. 31 Julius Reif führte in dem Gefechte bei Suchubol am 24. August in einem kritischen Momente seine Kompanie zu einem Vorstoß an, indem er selbst allein voransteuerte, die Distanzplöcke vor der feindlichen Verteidigungstellung herausriß und diese dann mit seiner Kompanie im Sturm einnahm. Reif wurde sofort zum Korporal ernannt. In den folgenden Tagen zeigte er sich noch weit kühner und selbständiger. So hielt er mit seinem Schützenchwarm in furchtbarem Geschütz- und Gewehrfeuer so lange vorn aus, bis die bereits fünf- bis sechsmal aus dieser Linie zu-

rückgeflutete Mannschaft seiner Kompanie endlich bei ihm festen Fuß faßte. — Am 28. führte Reif bereits einen Zug, dessen Kommando ihm anvertraut war, mit derartigem Eifer, daß er wesentlich zur Vertreibung der Russen beitrug. Wenige Stunden später bemerkte Reif auf einer Waldblöße etwa 100 russische Infanteristen, die den vorrückenden Oesterreichern in Flanke und Rücken fallen wollten. Reif sammelte rasch etwa 70 Mann, stürzte auf den 300 Schritt entfernten Gegner los, löstete den Kommandanten mit einem Bajonettstich und forderte die 100 Russen zum Ablegen der Waffen auf. Als diese aber weiter feuerten, machte Korporal Reif die Hälfte der Russen mit seinen Leuten nieder und verzagte der Rest. — Kurz darauf rückte Reif gegen eine von vier russischen Maschinengewehrteilungen besetzte Höhe vor, die unsere Truppen empfindlich beschossen. 7 seiner Leute befehlt er zu einem Plankenangriff gegen die etwa 40 Mann starke Bedeckung, mit den übrigen nahm er die Maschinengewehre im Sturm, erbeutete diese und nahm die Bedeckung gefangen. Korporal Reif wurde zum Feldwebel ernannt, und soll die höchste Auszeichnung erhalten, die Unteroffiziere zugänglich ist.

Deutscher Schwur.

In der „Neuen Freien Presse“ veröffentlicht Hugo v. Hofmannsahl einen Brief, den ihm Rudolf Alexander Schröder (jetzt als Maat der deutschen Marine-Artillerie einem exponierten Zielfort zugeteilt) geschrieben hat. Dem Brief ist folgendes Gedicht beigegeben:

Deutscher Schwur.

Heilig Vaterland,
In Gefahren,
Deine Söhne stehn,
Dich zu wahren.
Von Gefahr umringt,
Heilig Vaterland,
Schau, von Waffen blinkt
Jede Hand.

Bei den Sternen steht,
Was wir schwören:
Der die Sterne lenkt,
Wird uns hören.
Eh' der Fremde dir
Deine Kronen raubt,
Deutschland fallen wir
Haupt bei Haupt.

Ob sie dir ins Herz
Grimmig jeh'n,
Ob dein Erbe sie

Dreist beschlehen,
Schwören wir bei Gott
Vor dem Weltgericht:
Deiner Feinde Spott
Wird zunicht.

Heilig Vaterland,
Eh' zur Stunde
Kühn dein Angesicht
In die Munde.
Sieh uns all entbrannt,
Sohn bei Söhnen steh'n;
Du sollst bleiben, Land!
Wir vergehn.

Handel und Verkehr.

[Stuttgart, 14. Sept. (Landesproduktbörse.) Die Stimmung auf dem Getreidemarkte hat sich in der abgelaufenen Berichtswoche wesentlich fester gestaltet, da die Landzufuhren infolge dringender Feldarbeiten schwächer waren und der Bedarf stärker einsetzte; wozu noch kommt, daß auch die Druschresultate, namentlich in Weizen, vielfach nicht befriedigen. Aus Anlaß des heute stattgehabten Saatfruchtmarktes war die Börse stark besucht, es war lebhaftes Geschäft sowohl in Saatgut als auch in inländischem Weizen und Hafer. In Gerste ist noch wenig Handel, da noch nicht viel Material vorhanden ist und außerdem die Bierbrauer Zurückhaltung beobachten. Im Hinblick auf die erhöhten Weizenpreise mußten auch die Mehlnotierungen wieder etwas erhöht werden.

Wir notieren per 100 Kilo frachtparität Stuttgart, Getreide und Saatgut ohne Saaf netto Kassa je nach Qualität und Lieferzeit:

Russischer und amerikan. Weizen alt	Mk. 30.00—30.50
Weizen, niederbairischer, neu	27.00—28.00
„ norddeutscher, neu	26.00—26.50
„ fränkischer, neu	26.50—27.00
Landweizen, neu	26.00—26.75
Dinkel neu	17.00—18.00
Roggen neu	22.00—23.00
Hafer neu	20.50—22.00
Donau Mais	20.00—21.00


Wehl 0	40.00 bis 41.00
„ C/1	39.00 bis 40.00
„ 1	38.00 bis 39.00
„ 2	37.00 bis 38.00
„ 3	36.00 bis 37.00
„ 4	32.50 bis 33.50

Reier Mk. 11.50 bis 12.— (ohne Saaf netto Kassa.)

Beratungsvorleser Redakteur: Ludwig Sant.
Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Wittenberg.

Waldorf.

Codes-Anzeige.



Teilnehmenden Verwandten und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Vater, Großvater und Bruder

Christian Walz

Holzhaner

im Alter von 68 Jahren nach kurzer Krankheit sanft verschieden ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

die Kinder:

Christian Walz, Maurer
Karl Walz
Johann Walz.

Die Beerdigung findet Freitag mittag 1 Uhr statt.

Altensteig.

Milch

kann abgeben

Better, Schlosser.

Der Unterzeichnete hat ein größeres Quantum alten

Haber

per Ztr. zu 9 Mk. zu verkaufen.

Johannes Lampart
alt Bauer
Grömbach.

Altensteig.

Feldpostkarten

und

„Feldpostbriefhüllen“

Feldpost-Versandtbeutel

und

Versandtschachteln

empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchhandlung
Altensteig.

Altensteig.

Wollene Strickgarne

seit vielen Jahren geführte, bewährte Fabrikate
empfiehlt in schöner Auswahl

äußerst preiswert

C. W. Lutz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

Altensteig.

Bringe mein schon seit 20 Jahren eingeführtes

Bürstenlager

reichhaltig ausgestattet, als

Staubbesen in Roßhaar und Borsten

Kehrwisch in Roßhaar und Borsten

Borsten- und Reiskartätschen Kleider-Haar- u. Schuhabürsten

Putzbürsten schon von 10 Pf an

Gläser- und Flaschenbürsten, Zahn- und Bartbürsten, Rasierpinsel u. s. w.

in empfehlende Erinnerung.

Sorgobesen mit und ohne Stiel

Schneerräder, ferner Wäscheklammern, Fleischeller, Spatzenbreiter u. s. w.

Georg Walz
Drehbier.

Bieh-Verkauf.

Es steht am kommenden Freitag, den 18. September von morgens 6 Uhr ab wieder ein großer Transport

badische Schaffochsen



meistens grobe Ochsen, unter 10 Paaren die Auswahl, im Gasthof zur „Traube“ in Altensteig zum Verkauf, wozu Viehhaber freundlichst einladen

Glas und Ludwig Schwarz

aus Rerigen.